

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Fabrik wird das Stanniol geschmolzen und wieder verarbeitet. Es ist ein hochinteressanter Prozess, der vermittelt elektrischer Kraft das aus Java stammende Rohmaterial, grosse Zinnblöcke, in die federleichten Blättchen verwandelt, die, gefärbt und mit reizenden Mustern bespresst, nicht nur unsere Kinder entzücken, sondern sogar in orientalische Harems eindringen als geschätzte Hülle von Näschereien.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dem Lehrerinnenheim neue Stanniol-sammlerinnen zuzuführen, damit aus den 80 bis jetzt verdienten Franken bald einige hundert werden. E. K.

## Kriegserklärung.

**F**rau Mode wird der Krieg erklärt  
Vom weiblichen Geschlechte.  
Wie sie sich sperrt, wie sie sich wehrt,  
Wir bleiben keine Knechte.

Du hast uns lang genug regiert  
Von deinem stolzen Throne,  
Hast uns zu Puppen degradiert  
Der ganzen Welt zum Hohne.

Bald willst du dies, bald willst du das,  
Bald dick, bald dünn uns sehen.  
Bald Arme wie ein Butterfass,  
Ein Kleid bis auf die Zehen.

Und können wir auch kaum mehr gehen  
Kaum atmen ohne Keuchen,  
Es muss die ganze Hygien'  
Vor dir, Tyrannin, weichen.

Nach Freiheit strebt jetzt auch das Weib,  
Nach Freiheit und nach Sitte.  
Du willst uns knechten Seel' und Leib,  
Krieg jedem deiner Schritte! †

## Verschiedenes.

In Sachen der intensiveren Pflege der schriftdeutschen Sprache, wie sie in Nr. 2 unserer Zeitung angeregt worden ist, sind nachfolgende zwei Antworten von Basel und Bern eingegangen.

**Geehrte unbekante Bundesgenossin F. S.** Erlauben Sie mir, Ihnen herzlich die Hand zu drücken für Ihr willkommenes Wort in Nummer 2 unserer Zeitung über die Notwendigkeit, der deutschen Sprache bei uns eine viel sorgfältigere Pflege angedeihen zu lassen als bisher.

Nun verstehe ich aber nicht recht, was Sie damit meinen, dass der deutschen Schriftsprache mehr und mehr zur Herrschaft in den Schulen, besonders in den Unterklassen, verholfen werden soll. Wird denn in Bern in der Primarschule nicht von Lehrenden und Lernenden schriftdeutsch gesprochen? Warum sollte man nicht gleich auf der Unterstufe mit dem Dialekt Vergleiche anstellen? Es handelt sich ja nicht um Erlernung einer Fremdsprache, sondern um Aneignung einer neuen, freilich sehr veränderten Form der allen bekannten und geläufigen Mundart. Wer hierin Anleitung zu geben hat, muss aber dazu befähigt sein, und da scheint mir der schwache Punkt in unserm Sprachunterricht zu liegen. Ich glaube kaum, dass es für den Schweizer möglich ist, die deutsche Sprache zu beherrschen, ohne dass er sich längere Zeit im Ausland aufgehalten hätte.

Wer diesen unschätzbaren Vorteil nicht genossen hat, könnte sich immerhin ein richtiges Deutsch anzueignen versuchen durch vieles Lesen, Wiedergeben des Gelesenen, häufigen Besuch von Vortragsabenden (ich erinnere an die anregenden, lehrreichen Rezitationen eines Herrn Milan aus Frankfurt), Beteiligung an Lesekränzchen, Verkehr mit gebildeten Deutschen u. s. w. Wenn man Gelegenheit hat an Examen, in Konferenzen, in Schulvereinen auf die Art und Weise zu achten, wie die betr. Persönlichkeit die deutsche Sprache handhabt, wird man sich allerhand Gedanken machen und gern zugeben, dass da noch manches zu thun übrig bleibt. Sind Sie einverstanden? *R. P. in Basel.*

— **Dialekt oder Schriftsprache.** Der unbekanntenen Fragestellerin in der vorletzten Nummer mache ich gerne Mitteilung, dass ich mit Einführung der Schriftsprache in der Elementarklasse meiner Ansicht nach recht günstige Erfahrungen gemacht habe. Zu einem abschliessenden Urteil reicht aber die kurze Probezeit von dreiviertel Jahren nicht aus. Ein solches könnte erst etwa nach zwei Jahren abgegeben werden.

### Eine Erinnerung.

Es war ein alter Brauch; zur Winterszeit  
Brachte zur Schule jedes Kind ein Scheit,  
Und mit den Schülerscheitern fachte dann  
Der Lehrer selbst im Ofen Feuer an.  
So sparte die Gemeinde sich das Holz  
Und auf sein Scheit war jeder Schüler stolz.

Oft hat mich die Erinnerung gereizt,  
Wie einst mit unserm Holz ein Lehrer heizt';  
Noch hat mir später mancher warm gemacht,  
Dem ich doch nie ein Scheitchen Holz gebracht.

*O. Sutermeister.*

### Nachrichten.

In *Bern* wird am 1. Mai nächsthin vom gemeinnützigen Frauen-Verein in der Länggasse, in Verbindung mit der schon bestehenden Dienstbotenschule, ein sogenanntes *Frauenheim* eröffnet. Lehrerinnen und andere alleinstehende Frauen sollen da um bescheidenen Preis grössere oder kleinere Zimmer, gute nahrhafte Kost und ein freundliches Heim finden. Zugleich soll damit den heranzubildenden Dienstboten Gelegenheit gegeben werden, sich in allen Zweigen eines guten, bürgerlichen Haushaltes zu bethätigen. In *Zürich* hat sich diese Einrichtung allbereits trefflich bewährt und wird namentlich von Lehrerinnen fleissig benutzt. Schon für Fr. 45 monatliche Pension können sie dort behaglich leben, und haben sich gerade diese bescheidenen Preise für das Unternehmen als besonders vorteilhaft erwiesen. Doch sollen auch grössere und schönere Zimmer für höhere Ansprüche vorgesehen sein. Von grosser Wichtigkeit für das Gelingen dieses gemeinnützigen Werkes, das für *Bern* mit seinen vielen alleinstehenden und erwerbenden Frauen längst nötig gewesen wäre, ist nun aber die Wahl einer Vorsteherin für das zukünftige Heim. Denn dazu bedarf es nicht nur einer im Haushalt gründlich bewanderten Persönlichkeit, welche die jungen Mägde zu jeglichem Dienste anleiten kann, sondern auch pädagogisches Geschick, Bildung und feinen Takt, um auch den Pensionären gegenüber die nötige Autorität wahren zu können.